

Das "Rote Haus" in St. Peterzell

Autor(en): **H.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **28 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

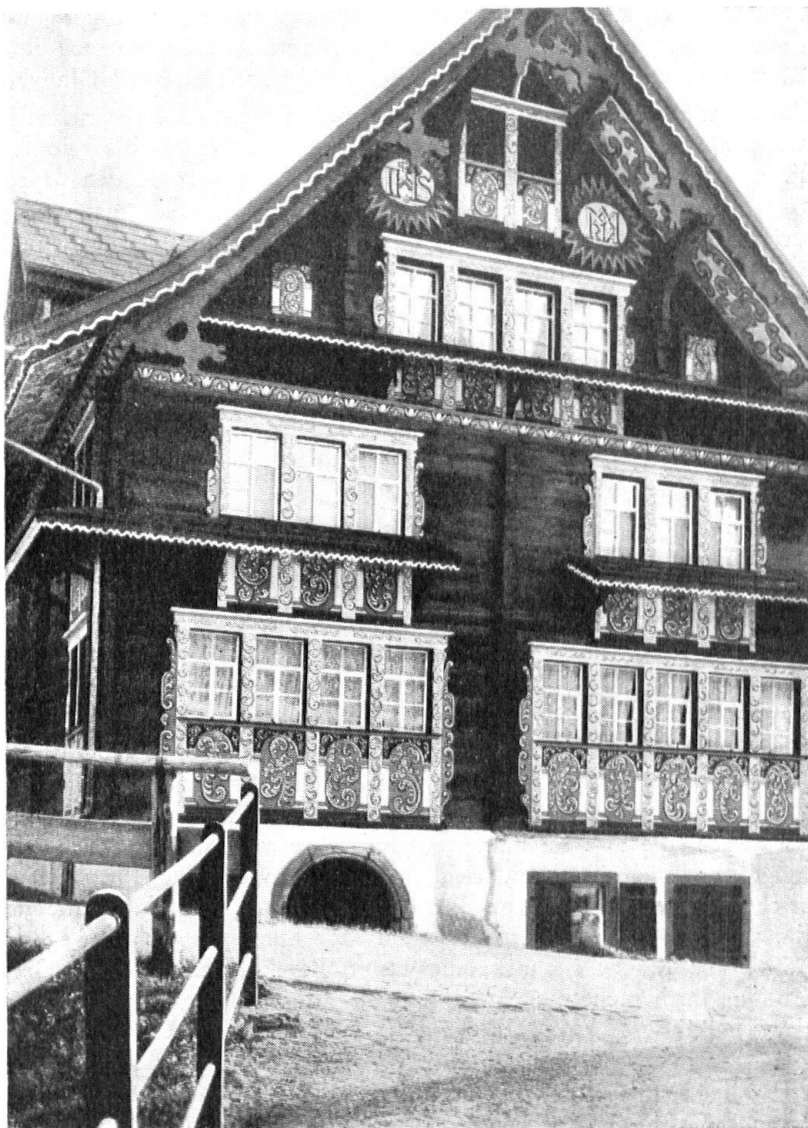
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das «Rote Haus» in St. Peterzell.

Letztes Jahr ist unter Mitwirkung der sankt-gallischen Heimatschutzsektion eines jener toggenburgischen Bürgerhäuser äusserlich wieder instand gestellt worden, die den Dorfbildern der Landschaft früher ihr stattliches und farbenfreudiges Gepräge gaben, ohne den Zusammenhang mit dem einheimischen Bauernhaus zu verleugnen. Schon vor 24 Jahren waren in einem Lokalblatte Heimatschutz und Bevölkerung zur Erhaltung des Baudenkmals aufgerufen worden, das damals in Gefahr stand, einen neuzeitlichen Anstrich zu erhalten.

Es handelt sich um das von Gladbach (Holzstil Tafel F II. 1) beschriebene und irrtümlich als ehemaliges katholisches Pfarrhaus bezeichnete Haus gegenüber der früheren Propstei, das von dem Amtmann Karl Falck (ca. 1650 bis 1726) auf ältern Grundmauern 1716 neu errichtet wurde und die dem 18. Jahrhundert eigentümliche, bäuerlich-barocke Bemalung erhielt (Verzierung an Giebeln, Fensterläden und deren Verschalungen auf der in Hausrot gehaltenen Strickwand aufgesetzt). Als eine Erneuerung der äussern Holzteile unabweislich geworden war, liess sich der jetzige Besitzer herbei, diese an Klebdächern und Fensterpartien, sowie die Bemalung so auszuführen, dass der Eindruck von ehemals wieder zur Geltung kommt. Die Nachfahren der Familie Falck, deren bedeutendster Vertreter der sankt-gallische und helvetische Staatsmann Peter Aloys (1767 bis 1851)



ist, machten es mit einem namhaften Beitrag möglich, dass nicht nur notdürftig geflickt werden musste. Der Kenner mag heute die auffällige Buntheit mit kritischen Augen betrachten und den Widerspruch zwischen der alten Caseintechnik und den «modernen speckigen Oelfarben» (Brackmann) empfinden. Zeit und Witterung werden jedoch bald das Ihrige getan haben, um den Glanz des neuen Anstriches etwas zu retouchieren. Wird es wohl auch möglich werden, vielleicht diskreter das am südlichen Hang stehende «Bädli» und ein oberhalb der Schwanzbrugg stehendes Giebelhaus in der alten Farbenpracht erstehen zu lassen?

H. E.